

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127

Druckanstalt: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Belle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig

Der Millimeterpreis für Anzeigen

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munster .: Haupt
Nr. 149 Sonntag

Drahtenschrift. Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Die Millimeter-Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
Ermäßigt Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis 12 Reichspfennig. Für sämt-
lichen Textteil beträgt der 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1908 gültigen Preisliste
m. A. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. X 560

32. Jahrgang

92r. 149

**Zehn britische Kampfflugzeuge durch deutsche Jäger abgeschossen
Bombenangriffe auf Borkum und Sult gescheitert**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Ein einzelnes britisches Bombenflugzeug, das gestern
Fliegerhorst Berlin, ohne Bomben zu werfen, an-
geworfen wurde durch unsere Flugabwehr vertrieben.
Zwei weitere britische Kampfflugzeuge versuchten, die
Insel Sylt anzugreifen. Vier abgeworfene Bomben
verfehlten die Insel ins Meer.

Gröbkren umfang nahm in den Nachmittagsstunden ein Luftanfang, der sich aus dem Angriff britischer Kampfflugzeuge im Gebiet der nordfriesischen Inseln entwickelte. Deutsche Jäger schossen von den 20 An- greifern zehn ab. Ein deutsches Flugzeug mußte auf See niedergehen.

Am 23ten keine besonderen Ereignisse.

Als der Führer vor sechs Jahren die Macht übernahm, stand auch nicht ein Flugzeug in den Hallen, das im Kampf für die Sicherheit des Reiches hätte eingesetzt werden können. Dafür aber waren die Länder um uns herum bis an die Zähne gewappnet mit Kampfflugzeugen. Wenige Jahre später war Deutschland wieder stark und wehrhaft. Heute die führende Luftmacht der Welt! Dieser unseren Leistungen ist die überlegene Kraft haben wir es zu verdanken, daß die deutsche Erde jeder Gefahr gegenüber unantastbar ist. In der Welt haben die Engländer den Vorrang gemacht, in Deutschland die Amerikaner. Heute folgen sie uns. In 20 Kampfflugzeugen einsitzigen, jetzt haben wir 200, morgen werden wir gegen unsere Feinde mit 400 Kampfflugzeugen in den Kampf ziehen. Man doch von diesen Langstreckenbomben der ersten fünf bis sieben Mann Beladung haben, eine Höchstgeschwindigkeit von 400 bis 450 Kilometern, eine Reichweite von 4710 Kilogramm tragen und eine Stundengeschwindigkeit von 300 Kilometer entwickeln können, in der unvorstellbaren Höhe gefloht. Ja, überhöht, wie die Engländer, das haben wir.

[illegible]

Die Geschwindigkeit der Flugzeuge hat oftmals durch die Weltfährte eine große Rolle gespielt. Im Jahre 1900 erreichte der französische Flieger Henriot bei einem Flug über eine Strecke von 10 Kilometer eine Geschwindigkeit, die etwa 75 Stundenkilometern entsprach. Am Ende des Weltkrieges war die Fluggeschwindigkeit bereits doppelt so groß wie zum Beginn des Kampfes, die Geschwindigkeit lag gegenwärtig bei 300 Stundenkilometern. Inzwischen sind die Maschinen, die in dem ersten Weltkrieg über den Luftkampf auf dem westlichen Fronten als „belebte Flugzeuge“ bezeichnet worden waren, in der Geschwindigkeit zwischen 495 bis 690 Stundenkilometern bekannt. In insbesondere zwei Epochen wurde die Geschwindigkeit in der Luftfahrt einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf der Kämpfe ausüben. In der ersten Handlung, die die Luftschiffe als Flugzeuge bezeichnet wurden, war die Geschwindigkeit der Maschinen größer oder zwei Mal, das heißt, die Geschwindigkeit der Maschinen war doppelt so groß, als die der ersten Maschinen. In der zweiten Handlung, die die Luftschiffe als Flugzeuge bezeichnet wurden, war die Geschwindigkeit der Maschinen größer oder zwei Mal, das heißt, die Geschwindigkeit der Maschinen war doppelt so groß, als die der ersten Maschinen.

Zus Einvernehmen immer bereit:
Der in Berlin vorgenommene Austausch der Manifestationen zwischen dem deutsch-sowjetischen Freundschafts- und Freundschaftsbündnis in aller Öffentlichkeit in großer Ausmachung mitteilte, daß einer Lieberlichkeit über die aus diesem Anlaß in der deutschen Presse erschienenen Betrachtungen von hervorgerufen, daß entgegen aus Paris und London verbreiteten Äußerungen, wonach zwischen Deutschland und der Sowjetunion heimliche Feindschaften zwischen den beiden Völkern bestünde, sich in der russischen Einvernehmen immer befände und sich im Kampf gegen die Verücke, ihm Ausdruck 24. VII. 1937 noch mehr festgestellt habe.

„Feststellung“ des Vizepräsidenten.
In der öffentlichen Sitzung des Rates der Genfer Liga stellte der Präsident fest, daß sich Sowjetrußland durch seine Aktion gegen Finnland und durch sein Verhalten gegenüber der Liga außerhalb des Ralles gestellt habe und somit aus dem Verband der Liga ausgeschieden sei.

Dieser Feststellung stimmten die Vertreter des Mitgliedsstaaten zu, mit Ausnahme der Bevollmächtigten von Griechenland, China und Jugoslawien, die sich der Abstimmung enthielten, legierter mit der Begründung, daß er in eigener Sache nicht Richter sein wolle. Im übrigen haben bereits vor der Konferenz Versammlung die Regierungen von Schweden, Norwegen, Dänemark, Island, Lettland und Litauen sowie von China und Jugoslawien ihre Vorbehalte wegen möglicher Vertragsänderungen dieses Ratsbeschlusses gemacht.

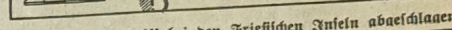
Einsreise mit dem Schuttsack

In die Grenzfreize des Saarlandes und der Pfalz.
Amlich wird nochmals mitgeteilt, daß die Einsreise in die
Freise: Wadern, Merzig, Saarlautern, St. Ingbert, Homburg,
Saar, Saarbrücken-Land, Dillingen, Elberfeld, Birmahsen-Stadt,
Birmahsen-Land, Landau, Zweibrücken-Land, Garmersheim für
Bildnerpersonen, die diese Freisen nicht ihren Robust haben
nur mit dem Nützlichen gestattet ist. Ein Aus-
weis wird nur erteilt, wenn die Einsreise im laufenden Bi-
schöflichen Jahre erfolgt.

Die Ausstellung des Ausweises kann nur durch die zuständige Kreispolizeibehörde erfolgen. Diese muß vor Erteilung der Erlaubnis die Zustimmung der Kreispolizeibehörde des Einreisegebietes einholen. Ein Antrag auf einen solchen Ausweis muß schriftlich mit Begründung eingeleitet werden.

Die Ausgabe von Fahrkarten durch die Reichsbahn nach Orten in den oben erwähnten Kreisen findet nur gegen Vorlage eines solchen Ausweises statt.

Ferner ist das Vortreten des frei gemachten Gebietes nun noch auf Grund einer besonderen Erlaubnis durch den Freimaurerzirkel in Alsbach, Bahnhofstraße 1, zulässig.



Am 14. Dezember 1939 ist der vom Sondergericht im Bezirk des Oberlandesgerichts Hofstadt am 15. November 1939 als Volksverhetzung wegen Sittlichkeitsverbrechens zum Tode verurteilte **Willi Pau** hingerichtet worden. Pau hatte in vier Fällen Sittlichkeitsverbrechen an Frauen verübt, davon drei nach Ausbruch des Krieges. Im letzten Fall wußte er, daß der Ehemann der Betroffenen im Felde steht.

Ferner ist der am 13. November 1909 in Nürnberg geborene Georg Schrüfer hingerichtet worden, der wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom Sondergericht Nürnberg-Nürnberg am 22. November 1939 zum Tode verurteilt worden war.

Um sich Geldmittel für seinen siedelichen Lebenswandel zu beschaffen, hat der bereits mehrfach vorbestrafte Schürfer in der Zeit vom September bis November 1939 unter Ausnutzung der gegen Fliegergefahr bestehenden Verdunkelung zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausgeführt.

Seeschlacht am La Plata — Zwei englische Schiffe
versenkt — Zerkörner „Duchek“ gelungen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Neben geringem feindlichem Artillerie-Störungsfeuer
auf das Vorfeld an der Front zwischen Mosel und Rhe-
schaffener Spähtruppstätigkeit. An mehreren Stellen kon-
nte miederum Gefangene gemacht werden.

In den letzten Tagen fanden Operationen der Streikräfte in der nördlichen Nordsee statt. Auf dem Küstenmarisch ereignete sich bei einem leichten Kreuzer eine Unterwasserdetonation. Die Schäden sind geringfügiger Natur, das Schiff ist in den Heimathafen zurückgekehrt.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, ein-
der seit Kriegsausbruch in den atlantischen Gewässer-
nervierten Kriegsschiffe, stieß gegen den Seile-
deg La Plata—Europäische Gewässer vor und verfen-
die britischen Dampfer „Tairoa“ (7983 Tonnen) und
„Strconball“ (8395 Tonnen). Hierbei kam das Pa-
zerschiff in Gefechtsberührung mit dem schweren englischen
Kreuzer „Exeter“ und den leichten Kreuzern „Ala-
und „Achilles“. Bei dem Gefecht gelang es dem Pa-
zerschiff, den zahlenmäßig überlegenen feindlichen Stre-
kräften schweren Schaden zuzufügen. „Exeter“ mußte
nach schweren Treffern aus dem Gefecht zurückzieh-
Ein der leichten Kreuzer wurde gleichfalls schwer
schädigt. Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ er-
seinerseits einige Treffer. Zur Zeit befindet es sich in d
Hafen von Montevideo (Uruguay).

Die britische Admiralität teilt den Verlust des Zerstörers „Duchesse“ in den heimischen Gewässern mit.

Das Seesgefecht vor der Mündung des Rio de la Plata in einem Raum, der bisher als ein unerschlossenes Hoheitsgebiet der Briten betrachtet wurde, hat eine Reihe von Folgen gehabt. Das größte Aufsehen erregte, als das französische Kriegsschiff, der „Amiral Graf Spee“, das einen überragenden Feind mutig angriffen, im vernichtenden Schläge zugefiel und den Kampf siegreich beendete. 3½ Monate bereits freuzten deutsche Kriegsschiffe auf den Meeresstraßen, die nach England führen. Das eine ist gegenüber legenden, das andere ein Faktum. Das eine ist die legendäre Schlacht, das andere ein Faktum. Das eine ist die legendäre Schlacht, das andere ein Faktum. Das eine ist die legendäre Schlacht, das andere ein Faktum.

spärliche Meldungen der Öffentlichkeit bekanntgeworden sind. Wenn aber später ausführlich über diese Dinge geredet werden kann, wird sich zeigen, daß auch auf dieser Front von deutschen Männern Taten vollbracht worden sind, die einen Ehrenplatz im Ruhmesbuch der deutschen Geschichte einnehmen!

Nach ergänzenden Berichten hat der „Graf Spee“ am Mittwoch gegen 6 Uhr morgens, etwa 20 Seemeilen östlich von Punta del Este die drei englischen Kreuzer „Creter“, „Achilles“ und „Ajax“ gefolgt. Das deutsche Panzerschiff erst öffnete sofort das Feuer. Donner der Geschütze war in einem 50 Meilen vom Ort Punta del Este entfernten Ort der Küste deutlich zu hören. Auch in Punta del Este hörte man das Krachen der Breitfeiler. Das Meer bedeckte sich mit dichtem Rauch. Später sah man, wie der Kreuzer „Creter“ von schweren Salven des „Graf Spee“ zugeordnet schwer zusammengebrochen wurde und der englische Kreuzer „Ajax“ stiftete. Die Aufbauten der „Creter“ glitten bald nur noch einem wüsten Gerüst verboxener Stahl- und Eisen träger.

Ein Treffer setzte eine der Maschinen der „Exeter“ außer Betrieb, so daß der englische Kreuzer gezwungen war, seine Geschwindigkeit zu vermindern. Weitere Salven des „Grasshopper“ zwangen schließlich den englischen Kreuzer, abzubrechen und aus dem Gefecht auszuscheiden.

Das Geschick endete mit dem Siege des „Graf Spee“, der am Abend in die La Plata-Weidung einfiel und im Saie von Montevideo vor Anker lief. Er hatte nicht nur die „Greiter“, außer Reichsflagge, sondern auch der „Admiral“ und die „Albatros“ mit sich. Die „Albatros“ wurde durch die „Admiral“ selbst wurde, wie aus Sidamirata gemeldet wird, nur von einigen Granaten getroffen. Nach neueren Mittheilungen weist er keinerlei Kampfspuren auf.

Funfbericht über das erfolgreiche Seegefecht

Die Weichsundlungsgesellschaft sendet aus Montevideo (Uruguay) in Südamerika: Das erste Segeßschiff des Krieges hat in den südamerikanischen Gewässern stattgefunden. Das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Scharnhorst“ kämpfte gegen drei englische Kreuzer: „Gete“, „Ajax“ und „Hilf“. Das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Scharnhorst“ versenkte zwei englische Schiffe, ein Schiff von 5000 und ein Schiff von 7000 Tonnen in der Einfahrt des Rio de la Plata.

Umgekehrt um 12 Uhr eilten die verschiedenen Gefährte durch die Städte Montevideo und Buenos Aires und wurden von diesen in den ganzen südamerikanischen Kontinent übertragen. Ein japanischer Dampfer hatte die Nachricht übermittelte, daß er in südamerikanischen Gewässern auf den Schößen der uruguayischen Küste englische Kriegsschiffe bemerkt habe und ebenso einen deutschen Kreuzer. Von diesem Augenblick an erglitz ein Fieber den ganzen Kontinent. Am Abend, ungefähr um 6 Uhr, kam dann die erste Befähigung der Nachrichten.

Gefährliche Stunden donnern über die Fluten

In der Mündung des Rio de la Plata hatte der Panzerkreuzer „Admiral Graf Spee“ die englischen Kreuzer „Exeter“, der einen Geschützbesatzung, angerechnet, und wurde ferner von den Kreuzern „Albatros“ und „Albatros“ angegriffen. Von der uruguayischen Küste aus haben die Bewohner das Aufsteigen der Kreuzerschiffe der Kontinent. Der Kampf fand zuerst zwischen „Admiral Graf Spee“ und dem englischen Kreuzer „Exeter“ statt. Kurze Zeit danach mußte der „Exeter“ aus dem Kampf gezogen werden, weil er zwei schwere Treffer bekommen hatte, so daß es für ihn unmöglich war, weiter kämpfen zu können. Der Kampf endete eine Unterbrechung. Er hatte etwa drei Stunden gedauert.

Um 21.30 Uhr uruguayischer Zeit, ungefähr 20 bis 30 Meilen von der Küste entfernt, begann der Kampf von neuem. „Admiral Graf Spee“ kämpfte gegen eine U-Boot-Flotte, nachdem er bereits einen englischen Kreuzer schwer beschädigt hatte. Das Gefecht lief weiter bis zur vollständigen Dunkelheit. Die Deutschen mußten wissen, daß in Südamerika Sommer herrscht, und daß die Dunkelheit erst nach 21 Uhr zwischen 21 und 22 Uhr eintritt. Dann verschwand die Kreuzer, sie konnten von der Küste aus nicht mehr gesehen werden. Gerüchte, die von den Städten Montevideo und Buenos Aires aus verbreitet wurden, wurden nicht bestätigt. Eine südamerikanische Radiogesellschaft verbreitete ebenfalls diese Nachricht, daß der englische Kreuzer „Albatros“ in Grund gebohrt worden sei. Nach einer Stunde wurde diese Nachricht aber von der britischen Admiralität dementiert.

Ganz Montevideo in Bewegung

Am Mittwochabend wachten die Bewohner von Montevideo ungeduldig, wie der Kampf ausfallen würde. Der „Admiral Graf Spee“, der durch verschiedene Nachrichten als gefahren angesehen war, war nicht erschienen, sondern er erschien im Vorhause der Stadt Montevideo und lief in den Hafen ein. Einige Zeit später erschienen auf der See von Montevideo zwei englische Kreuzer. Diese beiden englischen Kreuzer wurden auf der See beobachtet, der dritte war nicht aufzufinden.

Das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ setzte ganz Montevideo in Bewegung. Tausende und aber Tausende eilten zum Hafen, um dieses Schiff, von dem sie bereits so viel gehört hatten, zu sehen. Über 20.000 Menschen waren in der Nacht zum Hafen geeilt, um das Schiff besichtigen zu können. Es war unmöglich, die riesigen Menschenmassen alle zu befriedern. Von den frühesten Morgenstunden an wurden alle Schlepper und alle Motorboote des Hafens in Montevideo bereitgestellt. Sie waren vollbesetzt mit Menschen.

„Admiral Graf Spee“, der ungefähr 200 Meter vom Kai liegt, und auf dem Morgen die ganze Befestigung mit der Frühwache beschäftigt war, machte nach dem Gefecht einen atemberaubenden Eindruck. Die Vertreibung des Deutschen, welches, das vom ersten Augenblick der Ankunft des Schiffes im Hafen anwandelte war, hat sich sehr bald in der Nacht bereits an Bord des Schiffes hingezogen. Das Panzerschiff hat durch die Ermittlung der uruguayischen Behörden keine englischen Gefangenen an die britischen Behörden übergeben lassen. Es handelt sich um 60 Gefangene, unter denen sechs Kapitäne und sechs hohe Offiziere englischer Schiffe sind. Die englischen Offiziere und Kapitäne haben dem Kommandanten und den Offizieren und der Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ ihren Dank ausgesprochen für die Behandlung, die sie an Bord des Schiffes genossen.

Schwere Beschädigungen des Kreuzers „Exeter“

„Admiral Graf Spee“ liegt im Hafen von Montevideo. Jeder kann sich davon überzeugen, wie dieses Schiff aus dem Kampf gegen eine dreifache U-Boot-Flotte hervorgegangen ist. Die englischen Kreuzer sind nicht in den Hafen eingelaufen. Niemand weiß, wieviel Tote, wieviel Verletzte und welche Beschädigungen sie haben. Es ist nicht nur ein Gerücht, sondern man kann ruhig sagen: es wird als eine Tatsache in den Städten am Rio de la Plata angenommen, daß der englische Kreuzer „Exeter“ sehr, sehr schwere Beschädigungen erlitten hat.

In dem Kampf um die Seemacht haben auf dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ deutsche Soldaten ihr Leben für den Führer und das Reich gelassen. Die Gefallenen der

tapferen Befehle werden an dem nächsten Nordfriedhof beigesetzt werden. Von den Verwunden wurde nur ein einziger, ein Oberwundener, in das deutsche Militärhospital überführt. Alle anderen sind bis jetzt an Bord. Und bei unseren verschiedenen Gebieten, die wir um das Panzerschiff gemacht haben, haben wir Verwundene, den Kopf verbunden oder der Arm in einer Schlinge, mit lächelnden Gesichtern und in freudiger Bewegung. Die größten all die Tausende, die heute dieses stolze Werk der Schiffbaukunst gesehen haben.

Begeisterung in der deutschen Kolonie

In der deutschen Kolonie von Montevideo herrscht große Begeisterung über das tapfer Verhalten der Panzerschiffe des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ in seinem ungleichen Kampf mit einem weit überlegenen Gegner, der durch seine größere Geschwindigkeit den deutschen Kreuzer einreisen und dadurch die bessere deutsche Artillerie weismachen konnte. Trotz dem war das Gefecht ein voller Erfolg, da der englische Kreuzer „Exeter“ allerortsverfüllt havariert aus dem Kampf ausliefen mußte, während ein zweiter englischer Kreuzer, „Albatros“, schwer getroffen wurde. Von dem dritten englischen Kreuzer war wegen der eintretenden Dunkelheit keine genaue Beobachtung zu erhalten.

Das Schiffskommando und die deutsche Kolonie von Montevideo erkennen dankbar das Engagementsommen der uruguayischen Ministerien, der Marineverwaltung und der Hafenbehörden bei der Betreuung der Verletzten an. Der Kreuzer „Admiral Graf Spee“ hat wenige Treffer. Die Schäden werden schnellstens wiederbeseitigt werden.

Wo sind die feindlichen Kreuzer?

Aus den Meldungen der deutschfeindlichen Agenturen geht hervor, daß die englischen Kreuzer nicht mehr in Sicht des Hafens von Montevideo sind. Die Zeitung „Nacion“ spricht von einer schweren Beschädigung des Britenkreuzers „Albatros“. „Exeter“ sei zur Reparatur nach den Malvinen (Falklandinseln) unterwegs. Im übrigen ist überall großes Vertrauen, wann das deutsche Kriegsschiff Montevideo wieder verlassen werde.

Italien bewundert das Panzerschiff

„Graf Spee“ hat sich hervorragend geschlagen.

Das Seegericht im Südatlantik, bei der sich das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ gegen eine englische U-Boot-Flotte von drei schnelleren Einheiten hervorgetan geschlagen, hat, läßt in Italien lebhafteste Bewunderung aus.

Auch die Presse steht ganz im Zeichen dieses Ereignisses und unterstreicht die ausgezeichnete Leistung des deutschen Kriegsschiffes, das den stärksten der englischen Angreifer außer Gefecht setzte und auch die beiden übrigen schwer beschädigt hat. Besonders unterstreichen wir ferner die Tatsache, daß die Engländer Gasparaten angewandt haben. Starke Beschädigung findet auch das „Admiral Graf Spee“ nur unbedeutende Beschädigungen davontrug und sechs Kapitäne versenkter englischer Schiffe an Bord hatte.

Der Londoner Vertreter der „Tribuna“ hebt hervor, daß alle englischen Kreuzer über eine größere Schnelligkeit verfügten und daß vor allem der Kreuzer „Exeter“ als das schnellste Schiff der britischen Flotte anzusehen sei, das im Jahre 1932 den Schnellheitsweltrekord über 1000 Meilen an sich brachte. Was schließlich das zuerst aufgetauchte französische Handelschiff anlangt, so sei es nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um eine vorbereitete Falle handelte und daß der Dampfer die Aufgabe hatte, das deutsche Kriegsschiff zu stellen und so den englischen Kriegsschiffen Gelegenheit zu geben, Heranzukommen.

Eine Heuzugung des Staatssekretärs Hull

Der amerikanische Staatssekretär Hull wurde auf der Pressekonferenz in Washington gefragt, ob das Seegericht bei Montevideo eine Verletzung der panamerikanischen Sicherheitszone darstelle. Er antwortete, daß ihm Einzelheiten über die Vorgänge noch nicht bekannt seien.

Die Sicherheitszone, so fuhr er fort, sei geschaffen worden, um die Neutralität und die Sicherheit der amerikanischen Länder nach Möglichkeit zu schützen. Man habe aber niemals die Anwendung gewaltsamer Methoden zur Durchföhrung dieses Zieles geplant. Auch habe keineswegs eine kriegsföhrnde Macht auf die Bekanntgabe der Sicherheitszone reagiert. Soweit er im Blick lie, dürfe das deutsche Panzerschiff mit den 48 Kanonen in Montevideo bleiben. Falls Reparaturen notwendig seien, könne es den Aufenthalt auch verlängern.

Luftkrieg über der Nordsee

Nicht englische Langstreckenbomber abgehohten

DNB, Berlin, 14. Dezember.

Zwischen Bangerose und Spierstange ist es heute nachmittag zu einem großen Luftkampf zwischen deutschen Jagdflugzeugen und englischen Bombenflugzeugen gekommen.

Die Engländer, die frühzeitig erkannt wurden, hatten zwölf Langstreckenbomber, ihr modernstes Kampfflugzeug, ein „Conquestor“. Der englische Verband wurde von den deutschen Messerschmitt-Jagdflugzeugen angegriffen und in Richtung England zerlegt. Hierbei wurden sechs Engländer abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug mußte auf See niedergehen.

Nach einer weiteren Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht, hat sich die Zahl der abgeschossenen englischen Flugzeuge auf acht erhöht.

Ein seemannisches Meisterstück

Wie die „Bremen“ nach Deutschland zurückkehrte

(A. A.) Ein stolzes Gefühl der Freude und des Triumphes erfüllte wohl jeden Deutschen, als er die Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht vernahm, daß der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd glücklich in den heimatischen Gewässern eingetroffen war. Wir sind sofort nach Empfang der Nachricht losgelaufen, um die „Bremen“ und ihre tapfere Besatzung bei der Ankunft zu begrüßen. Wieder bei Commodore Ahrens war vor drei Monaten den auf der Fahrt liegenden Engländern ein Schiffsgefecht gelungen und bewiesen, daß deutsche Taifkraft, gepaart mit etwas Seemannsglück, in der Welt nicht überlegen hat. Ueber die damalige Fahrt der „Bremen“ von New York nach einem neutralen Hafen wird vielleicht später noch zu reden sein. Der Mebel, sonst ein Feind der Schiffsfahrt, erwies sich bei dieser geheimnisvollen Reise als Bundesgenosse.

In einem kurzen Gespräch mit dem Kapitän erfuhren wir, daß die Behörden des neutralen Hafens die Schiffsgefälle aus Deutschland sehr zuvorkommend behandelt haben und ihnen mit allerlei Unschaffungen, Müßel und künstlichen Darbietungen besterung verschaffen. Die „Bremen“ nach Deutschland und war sofort glücklich vor Anker gekommen. Nach Eingehung der auf dem Schiff verbleibenden Mannschaft lenkte die „Bremen“ unbehindert ab, machte sich bald frei von der Küste und gewann die offene See. Segelfähig wurde sämtlichen Schiffen bei Tag und Nacht ausgerufen. In voller Fahrt braulte der Oceanflie nach Hause.

Viele Dampfer und Feuer wurden sichtbar, und einmal wurde die „Bremen“ von Scheinwerfern hell angestrahlt. Durch geschicktes Manövrieren aber konnten alle gefährlichen Summen überwinden werden, und eines Morgens erschienen der deutsche Flugzeuge über dem Schiff, um es zu begleiten. Eines davon meldete plötzlich, daß es vier Meilen nördlich eines englischen U-Boots gesichtet hätte. Das Flugzeug umkreiste längere Zeit diese Gefährlichkeit, nahm so dem feindlichen U-Boot die Möglichkeit, sein Schrotz auszuwerfen und die „Bremen“ anzugreifen. Die „Bremen“ entkam so jeder Gefahr.

Die Engländer sagen jetzt zwar, sie hätten die „Bremen“ absichtlich nicht angegriffen, aber sie machen sich mit solchen unwahren Mitteilungen jetzt nur noch lächerlicher. Es geht ihnen wie dem Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, weil sie zu hoch hingen. Die Rückkehr der „Bremen“ hat erneut bewiesen, daß es mit der Engländerverfälschung in der Nordsee endgültig vorbei ist. Der deutschen U-Booten und Torpedos gegenüber verlag England's vielgerühmte U-Bootflotte. Die deutschen Seestreitkräfte haben die Nordsee endgültig reinigert. Und noch sind die schwarzen Fane Britanniens nicht vorbei. Gerhard Ludwig Willau

Die Begrüßung im Heimathafen

Nachdem die „Bremen“ in ihrem Heimathafen glücklich angekommen hatte, ging Reichsverkehrsminister Dr. Brüning mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht an Bord, um dem Commodore Ahrens und seiner tapferen Besatzung die Glückwünsche und den Dank der Reichsregierung zu dem glanzvollen Gelingen der Heimfahrt auszusprechen.

„Bjufula...“ schreit Mrs. Maria. „Es ist doch ... nicht zu spät! Oh, sage doch ein Wort ... ein Wort, das mir Kraft und Trost gibt!“

„Herrin...“ Mari sagt, daß der Herr gekommen wird... „Ja, Er ... wird gesunden. Aber ... barmherziger Himmel ... warum quälst du mich so. Ich will die Wahrheit wissen ... hörst du ... die Wahrheit.“

Da tritt Bjufula zu ihr und sieht sie an.

„Es ist ... zu ... spät, Herrin!“ spricht er heiser.

„Du ... spät?“ stammelt sie verzweifelt. „Nein, mein Bjufula ... es ... es kann doch nicht zu spät sein. Nein, es ist unmöglich. Ich ... ja ... ich weiß ... Sir Albert hat es mir erzählt ... es sind noch Lebensmittel für einen ... für zwei Monate unten in Goldenhall!“

„Richt mehr ... als für vier Wochen!“ Unbarmherzig, hart klagen die Worte. „Der Herr verließ Goldenhall. In vier Tagen erreichen wir das Meer. Vier Tage ... auch sechs ... brauchen wir mit der Jagd bis Batavia, und abermals vier oder sechs zurück. In spätestens zwanzig Tagen wäre der Herr wieder in Goldenhall angelangt und hätte sie alle gerettet. Solange hatten sie Lebensmittel ... auch noch zehn Tage länger ... dreißig, vielleicht fünfundsiebzig Tage, Herrin! Jetzt sind es ... vierzig Tage. Und gut zehn Tage brauchen wir, um sie zu retten. Es ist zu spät!“

Verzweifelt: gelli, Marias Schrei empor.

„Nein ... nein ... es kann nicht sein! Nein ... es darf nicht sein! Gott wird helfen! Gott kann es nicht zulassen, daß ... Heli ... unsere kleine, süße Heli dort unten umkommt, verhungert! mit den anderen ... in dieser kalten Höhle ... dieser Goldschackammer! Rief doch auf, Bjufula!“

„Ich kann's nicht, Herrin! Keiner ist da, der den „Delphin“ nach Goldenhall führen kann. Das vermag nur der Herr ... nur er!“

„Dann hole einen Menschen! Suche einen Menschen, sage ihm alles ... erzähle ihm von Goldenhall und bitte ihn, daß er das Boot führt, damit sie nicht im Golde ein Grab finden. Sei barmherzig, Bjufula!“

(Fortsetzung folgt.)

WOLFGANG MARKEN

Das große Australien Geheimnis

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardike, Leipzig C 1
81. Fortsetzung

Der Junfer erhält die Order und ruft das entgegenkommende Unterboot an.

Näher und näher kommt es.

Jetzt ist es dicht vor ihnen. Wie ein Ungeheuer mit einem glühenden Auge erscheint es allen. Unheimlich ist die Begegnung.

Und dann ist es schon vorbei.

Reynolds fragt zurück: „Hat das U-Boot geantwortet?“ „Nein, Kommandant!“ kommt die Antwort. „Aber der Ander hat gesagt ... daß es ein fremdes U-Boot sei, nicht das U-Boot Sir Alberts!“

Die Männer setzen sich an.

„Ein fremdes U-Boot? Wer kann das sein?“

Abschleudern. Keiner weiß eine Antwort zu geben.

Bis Momme sagt: „Argenbiver hat das Geheimnis ergründet. Sie haben ja Sir Albert nachgepörrt, wo es nur ging. Jetzt wollen sie dem Geheimnis zu Leibe rücken ... und fahren in den Tod. Und wir können nichts tun. Wir haben sie gewarnt. Wir werden es Sir Albert mitteilen.“

Ruhig steht das U-Boot seine Fahrt fort.

Alle atmen auf, als es endlich wieder im australischen Meer an der Küste von Dampisland auftaucht.

Heli steht glückselig in der Sonne und sagt dankbar: „O Momme, wie glücklich bin ich! Wie glücklich!“

Es ist die siebente Woche, die die Menschen auf Selhi um das Leben Sir Alberts bangen läßt.

Maria Heeney und Mari, der greise Ander, sind immer um den Herrn und kämpfen um sein Leben. Es ist ein stummer,

verzweifelter Kampf, ein Kämpfen mit gigantischen Mächten, die den Mann auf dem Lager zerbrechen wollen.

Das Fieber wankt und weicht nicht.

Hin und wieder scheint es, als sei das Schlimmste überstanden, und dann kommt es doch wieder, das heimtückische Fieber, und schüttelt ihn.

Er ist nicht wiederzuerkennen, mehr einem Skelett, denn einem Menschen ist er ähnlich.

Heute schläft er tief, als wollte er sich neue Kräfte im Schlaf sammeln. Mari hat Mühe, ihn ein wenig Speise einzulassen. Maria Heeney ist dem Zusammenbrechen nahe.

„Mari, guter, alter Mari ... Freund des Herrn ... wird er gesunden?“ fragt sie in ihres Herzens tiefer Verzweiflung.

Da lächelt der Alte, zum ersten Male wieder seit Wochen. Und er nicht.

„Er wird gesunden, Herrin! Seine Zeit ist noch nicht um!“

Er sieht, wie Mrs. Maria plötzlich zittert und dem Zusammenbrechen nahe ist. Sie hält sich krampfhaft am Bett fest.

Mari tritt zu ihr. „Herrin, er schläft ... er schläft sich aus dem Tode ins Leben! Du mußt jetzt ruhen.“

Sie wehrt ihm nicht, als er sie hinausführt. Alles verschwindet vor ihr, die festen Konturen der Dinge fließen auseinander, und als sie auf der Terasse in den lequemen Polsterstuhl sinkt, überfällt sie eine wohlthuende Schwäche.

Sie schläft ein und schläft tief bis in den Abend hinein. Die Dunkelheit kommt schon langsam auf Selhi, Tausende von Glühwürmchen fliegen umher, ein Zauberbild blendet sie es endlich erwacht.

Sie sieht sich erschreckt um und gewahrt eine weiße Gestalt an der Tür.

„Bjufula!“

Der Affghani tritt näher.

„Herrin...“

„Was ... ist ... mit Heli? Ja ... was ist mit ihr? Ich habe keine Nacht vor Angst geschlafen. Immer ... sah ich sie vor mir! Als wenn sie mich rief. Mit ... mit ihren großen, guten Kinderäugen. Bj...la ... es ist doch nicht zu spät!“

Bjufula schweigt und steht zu Boden.

Der Bürgermeister:
Fenner

